

Prof. Štrekelj je uredil III. snopič mojstrski po znanih načelih, ki so jih že pri ocenah prejšnjih zvezkov vsi strokovnjaki pohvalili in odobrili, in ki bodo izvestno tudi drugim narodom pri enakem podjetju vzor; dobili smo torej tudi letos vzorno urejen snopič narodnih pesmi, ki je nov kamen za zgradbo veličastne palače slovenske etnografije. Tudi razvrstitev se mi zdi prav umestna, ker so pesmi sorodne vsebine skupaj, kar je povsem upravičeno in potrebno. In tako pričakujemo željno nadaljevanja tega znamenitega dela, katero naj profesor Štrekelj tako srečno izvrši, kakor je je pričel.

Dr. Vidic.

Dainkovo in Čopovo pismo do Šafařika. Objavlja dr. M. Murko. — V praškem »Muzeju kraljevine Češke«, za katerega se zapaščina duševnih velikani bolj marljivo zbira nego pri nas, se nahaja tudi več slovenskih pisem, ki so jih naši buditelji pisali češkimi. V zapaščini Šafařikovi se hrani samo eno iz mnogih pisem Kopitarjevih (z dne 18. aprila 1835. l.), eno pismo Dav. Terstenjaka (z dne 22. septembra 1858. l.), eno Dainkovo in eno Čopovo. Češka akademija znanosti sicer pripravlja izdajo cele ohranjene korespondencije Šafařikove — kar je je na Slovenskem, bi bilo dobro naznaniti akademiji ali pa naravnost g. prof. dr. Konst. Jirečku na Dunaju — toda gotovo še dolgo ne bo zagledala belega dne in se seveda tudi takrat ne bo pri nas posebno razširila. Zaradi tega objavljam vsebino Dainkovega pisma, Čopovo pa v celini; kajti obe podajata zanimive doneske k zgodovini našega duševnega življenja. Posebno Čopa prelepo karakterizuje njegovo obširno pismo, iz katerega se vidi, zakaj je »velikán učenosti« »komaj zastavil . . . peró pred praznuvajoče«, ko so nam ga vzeli Save deroči valovi.

Dainko poroča dne 21. junija 1827. l. iz Radgone Šafařiku, da je zbral svoje »posvetne pesmi«, s katerimi Šafařiku¹⁾ ni napravil veselja, ker niso bile narodne, na poziv nižecavstrijskega vladnega svetnika Jos. v. Sonnleithnerja. To sicer že vemo iz predgovora k njegovim »Posvetnim pesmim«, da se je dela lotil »na poveljenje sekretara igranjske družbe«²⁾, ali tukaj nam priča, da je to »poveljenje« bil javni oklic v dunajskem časniku »Oesterreichischer Beobachter« l. 1825., št. 247. Dalje pripoveduje Dainko, da ga je posebno razveselil Letopis Matice srbske in najbolj Karamzinov članek o veri starih Slovanov (l. 1826. v 3. zv.). O svoji novi abecedi proča Šafařiku:

»Prof. Suppantšitsch nennt es (das Alphabet) den Triumph unserer Orthographie, Kopitar tadellos, Dobrowsky recht getan, Regierungsrath Sonnleithner »wirklich gut gelungen«, Prof. Rask in Kopenhagen gut gewaehlt etc. Darf ich auch um ihre Meinung bitten?« Seveda je bil Dainko protiven metelčici in je javil: »auch Kopitar ist mit Metelko nicht zufrieden«. To je lahko trdil na podlagi Kopitarjevega pisma z dne 23. februarja 1825. l. (gl. I. Košan, slovenscher ABC-Streit, str. 5.).

Čop Šafařiku.

Laibach, 6. Jänner 1834.

Verehrter Freund!

Wohl habe ich Ihr werthes Schreiben vom 4. August v. J. erhalten und mit großem Interesse gelesen; wie es aber gekommen ist, daß ich es so lange

¹⁾ Gl. Sebrané spisy III, 306, Gedichte der südslav. Lit. I, 84.

²⁾ To je »Gesellschaft der Musikfreunde«, ki se torej ni zaradi tega ustanovila, da zbira narodne pesmi, kakor trdi g. prof. K. Glaser v »Zgodovini slov. slovstva« II. 175.

unbeantwortet gelassen habe — dieß zu erzählen und zu entschuldigen würde so viel Zeit und Raum erfordern, daß ich in gegenwärtigem Schreiben zu nichts Anderem käme. Ich muß also dießmahl bloß um Verzeihung bitten. Außer meiner natürlichen Indolenz und Verschiebungssucht, den Störungen und Zerstreuungen der Vakanz (als Reisen etc.) und meinen vermehrten Geschäften [n dodano] seit dem Anfang des Schuljahres (da ich neben meinen Bibliotheks-Arbeiten wenigstens den Winter hindurch viel Privatunterricht ertheilen muß, um mir etwas leichtsinnig zugezogene Bücherschulden etc. zu zahlen, was sich mit dem schlechten Gehalt von 800 fl. nicht thun läßt, war eine Hauptursache meines langen Stillschweigens die, daß ich Ihnen sowohl in Bezug auf Ihr Schreiben vom 4. August als auf Ihren Artikel über unser Schriftwesen im Časopis¹⁾ recht Vieles schreiben und dazu eine recht gelegene Zeit erwarten wollte, die aber natürlich niemals kam. Was ich Ihnen alles zu sagen gedachte, weiß ich nun von selbst nicht mehr; ich schreibe Ihnen also dießmahl nur was mir eben in die Feder kommt. Vor allem dieses: Das für mich bey Hartleben abgegebene Paquet mit Ihren »Lesekörnern« (für die ich besonders danke) habe ich richtig erhalten; noch früher aber kam mir, auf ihre Veranlassung durch Herrn v. Hamuljak²⁾ gesendet, die Bibel von Katancsich durch Buchhändlergelegenheit zu, und doch habe ich bis nun gesäumt, den Herrn v. Hamuljak davon in Kenntniß zu setzen, und ihm den Pränumerations-Betrag von 6 fl. C. M. zukommen zu lassen! Haben Sie also die Güte mich dießfalls bei ihrem Freunde zu entschuldigen, zugleich aber mir zu sagen, wie ich es nun hinsichtlich der 6 fl. zu machen habe.

Hinsichtlich der gewünschten ethnographischen Charte habe ich sonst noch nichts thun können, als daß ich mir vom Canonicus Stanig in Görz in einem Schematismus der dortigen Diöcese die Pfarren bezeichnen ließ, in welchen slawisch, in welchen friaulisch oder italienisch, und in welchen gemischt gesprochen wird. Eine ähnliche Bezeichnung von Kärnthen könnte am besten Hr. Jarnik machen; ich will mich deßhalb nächstens an ihn wenden; in Steyermark aber bin ich mit niemanden näher bekannt, der es thun könnte; daher rathe ich Ihnen, Herrn Murko darum zu ersuchen, der sich durch diesen Auftrag von Ihnen geehrt fühlen und denselben gern besorgen wird. — Den Brief würden Sie am besten an seinen Verleger (Greiner) adressiren. (Was Murko gegenwärtig treibt, weiß ich nicht; im vorigen Schuljahr wollte er das Jus studieren, aber er ist etwas unbeständig). Was die Diöcese von Triest und Capodistria betrifft, so ist sie (nach Bischof Raunicher) durchaus slavisch anzunehmen; nur in Triest und in den Städten Istriens wird gemischt gesprochen. Eine Charte, auf der ich Ihnen alles dieses genau bezeichnen könnte, existiert nicht; am beste[!] wäre dazu die von Floriantschitsch (nämlich für Krain und das Gebieth von Görz und Triest); allein sie ist wegen ihrer Größe unbequem und übrigens selten und kostspielig. Wenn sie in Prag irgendwo existiert, so ist Ihnen mit den bezeichneten Diöcesan-Schematismen geholfen. Ich bitte mir dieses zu melden.

¹⁾ T. j. Časopis českého Museum I. 1833., gl. sedaj P. J. Šafařika Sebrané spisy III. 302—316.

²⁾ Uradnik v Pešti, ki je bil posrednik za knjige posebno svojima rojakoma Kollárju in Šafařiku.

Mit Muchar bin ich gar nicht bekannt; auch seine Abhandlung über die Einwanderung der Slaven etc. kenne ich nicht. Murko wird Ihnen auch darüber die beste Auskunft geben können, da er Herrn Muchar (der Prof. der Geschichte und Philologie an der Grätzer Univ. ist) nöthigenfalls befragen kann.

In Admont bin ich nie gewesen, da es von der Wiener Straße weit entfernt ist, und noch viel weiter von hier. Das dortige »Alphabetum Sclavorum« zu sehen wäre ich begierig. Unter »vernacula« aber wird Muchar wohl Deutsches verstehen, da er ungeachtet seines slavischen Namens ein Stock-Deutschmichel ist, und dem Slaventhum gar nicht hold, wie ich höre.

Den 26. Februar.

Diese, wie Sie aus dem ersten Datum erschen, vor mehr als 1½ Monathen geschriebenen Zeilen sind liegen geblieben! Wollen Sie dieses welcher Untugend immer von mir zuschreiben, nur nicht der Gleichgiltigkeit für Sie, mein vortrefflicher Freund! Ich lebe diesen Winter in solcher Zerstreung — Beschäftigung kann ich es gar nicht nennen — daß ich zu etwas Gescheidtem durchaus nicht kommen kann. Ausser den Bibliothek-Arbeiten thue ich nichts als Sprachlectionen geben, täglich ungefähr 5 Stunden, die mir aber mit der Hin- und Herlauferey etc. wenigstens 7 Stunden Zeit nehmen. Ich muß mir nämlich diesen Winter dadurch jeden Monath mehr verdienen, als mein Gehalt beträgt. Ich hätte dieses zum Theil auf eine weniger schmäbliche Art erreichen können, nämlich durch Arbeiten für die Wiener Jahrbücher der Literatur, aber nach dem Bruche mit Kopitar ist an dergleichen nicht zu denken, woraus ich mir freylich um so weniger mache, da mir das halbe Faulenzen der Sprachmeisterey besser behagt, und am Ende auch einträglicher ist. Von literarischem Ehrgeitz aber findet sich ohnehin in mir nicht ein Funken.

Ich benütze die Gelegenheit, die mir die Reise meines Freundes Träger darbiethet, um Ihnen diese Zeilen zukommen zu lassen, denen ich das betreffende Fragment des oberwähnten Görzer Schematismus beylege. Etwas Ähnliches für Kärnthen und Steyermark hoffe ich nächstens von den Herrn Jarnik und Slomfhek zu erhalten.

Muchar's »Versuch einer Geschichte der slaw. Völkerschaften an der Donau, und die erste Einwanderung und Festsetzung der Slawen in der Steyermark, in Kärnthen und Krain zu bestimmen« steht in der »Steyermärkischen Zeitschrift, redigiert von J. v. Kalchberg, Dr. L. v. Vest, Fr. v. Thurnfeld, Dr. F. S. Appel, und herausgegeben vom Ausschusse des Lesevereines am Johanneum zu Grätz, 6tes Heft, Grätz 1825, im Verlage der Direction des Lesevereines am Joh.« (Seite 1—57; dann Fortsetzung im nächsten Hefte, welches ich nicht zu Gesicht bekommen):

Unsere Buchstaben-Angelegenheit ist bey der Studien-Hof-Comm. dahin entschieden worden, daß das Metelko'sche Alphabet ungeachtet der Bemühungen Kopitar's in den Schulen überall wieder abgeschafft worden ist, und nun natürlich auch sonst nicht leicht ein Buch mehr damit gedruckt werden dürfte.

Eine ähnliche Nase wird sich Kopitar höchst wahrscheinlich hinsichtlich der Zibeliza hohlen; sein unglaubliches Censur-Gutachten über das vierte Bändchen derselben hat hier beym Gubernium selbst Indignation erregt, und wir haben nicht ermangelt, bey wiederholter Vorlage des Ms. dieses 4ten Bändchens der Zibeliza dasselbe gehörig lächerlich zu machen, was beym Gubernium beyfällig aufgenommen wurde.

Hinsichtlich des Ptolemäus und Jornandes kann Ihnen unsere Bibliothek leider nichts Besseres biethen, als Sie dort haben.

Unter den Unrichtigkeiten, die sich in Ihrem Artikel über unser Schriftwesen eingeschlichen haben, bemerke ich unter anderen die, daß Sie S. 175 den (nunmehrigen infulierten Probst von Neustadt in Unterkrain) A. Albrecht zum kräftigsten »podpûrec« des Metelko'schen ABC machen, obwohl ich in meinen Notizen nur gesagt haben kann, daß er der entschiedenste Gegner desselben ist.

S. 173 N. B. soll heißen Kuralt und nicht Huralt (obwohl das H moralisch nicht gerade unwahr ist). Der Mann ist gegenwärtig im geistlichen Corrections-Haus in Murau.

S. 170. Stanig ist nicht Stanik, sondern Stanizh; die Görzer schreiben Supancig statt Supanzhizh etc.

Daß Dr. Čelakovský die Redaction der böhm. Zeitung übernommen, ist gewiss ein großer Gewinn für Böhmen. Wir sind leider mit der böhmischen Sprache zu wenig vertraut, daß wir daran, und namentlich an der Wěla Česka den Antheil nehmen könnten, den sie verdient und bei Euren schlechten Wörterbüchern kann man Eure Sprache nicht lernen, wenn man auch noch so viel guten Willen hätte.

Ich hoffe wenigstens durch Herrn Träger wieder Nachrichten von Ihnen und dem Fortgange ihrer Arbeiten zu erhalten und bin mit unbegrenzter Hochachtung

Ihr

ergebenster treuer Freund

M. Zhóp.

Pismo Fr. Prešerna — F. L. Čelakovskemu. Priobčil V. A. France v. Prešernovo pismo, katero je natisnjeno spodaj, sem našel med dopisi F. L. Čelakovskega, ki so mu došli od slovanskih učenjakov in pisateljev, in ki so se ohranili žalibog v jako majhnem številu. Sedaj so last prof. praškega vsučilišča L. Čelakovskega, kateri mi jih je ljubeznivo dovolil uporabiti.

Gospodu Frenzetu Ladislavu Zhelakovskimu.

Blagorojeni Gospod,

dragi perjatelj!

Vashe pismo in njegova perloshba me je tolkajn bolj razveselilo, ker bi ne bil nikoli mislil, de bodo moje pesmize, katerim je tukaj tolikanj nasprotnikov ostalo, med Zhehi tako gorkiga (warmen) sagovarjovza najdle. Vem szer, de hvala, ki ste me s' njo tako bogato obdarovali ni saslushena, vunder nam ni bla perjatlam slovenske literature sa' to neperjetna, ker nam je porok vashe ljubezni do nashiga rodú, in nima drujiga namena, ko nam pevze isbuditi, kateri bi jo saslushiti vtegnili. Sarés je treba dramila mojim Kranjazam. V zhetertih bukvah buzhelize bote vidili de se shtevilo nashih tovarshov manjsha, in de tih nekaj, kar nas je ostalo, smo peshati sazhehi. Poesija je do sdaj per nas vezhidel neobdelana ledina, s proso se sami duhovni okvarjajo. Jest imam she davno eno novelo osnovano, pa si zhása ne vsamem, de bi jo sapisal. Kasteliz she dva leta Vodnikove pesmi, vse kar jih je rajnki sloshil, med njimi tudi ljudske od njega sbrane, kar jih ni prekosmatih na svitlobo dati obeta, kdaj pa obljudo